

Redaktion:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commisabiten  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.,  
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,  
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Bolkshain  
pro Beile 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 297.

Hirschberg, Sonnabend den 19. December 1885.

6. Jahrg.

## Wo ist die Kat?

„Freisinnige Zeitung“ und „Berliner Volksblatt“ sind in einem erhellenden Wortgefecht über die Diätenfrage begriffen, wobei Herr Eugen Richter wieder einmal stark ins Gedränge kommt. Das Organ der verschämten Socialdemokratie hatte es der „freisinnigen“ Partei zum Vorwurf gemacht, daß dieselbe noch keinen Antrag auf Diäten im Reichstage eingebracht. Zu vermuthen sei, „daß Herr Eugen Richter gerade mit dieser Frage sich nicht gern beschäftigen mag — aus verständlicher Brüderlie.“ Darauf replicirte die „Freis. Ztg.“ mit „freisinniger“ Urbanität: „Etwas Dümmeres konnten das socialistische „Berliner Volksblatt“ und die „Freie Zeitung“ gegen Herrn Eugen Richter nicht verbreiten. Es giebt wohl kein Mitglied der freisinnigen Partei, welches innerhalb und außerhalb der Partei für das Diätenprinzip zu jeder Zeit entschiedener eingetreten ist, als gerade Eugen Richter.“ Das „Berliner Volksblatt“ kommt nun aber deutlicher mit der Sprache heraus und apostrophirt Herrn Richter und den gesammten Freisinn recht spitzig mit folgender Ausführung: „Das „Dumme“, welches Herr Eugen Richter in unserer Notiz vermuthet, wollen wir ihm begreiflich machen. Wir wissen, daß der geehrte Herr für Zahlung der Diäten von Reichs wegen immer eingetreten ist. Doch darum handelt es sich hier gar nicht. Wir deuteten schon in der betreffenden Notiz, welche dem Herrn Richter so „dumm“ erscheint, deutlich genug an, daß bei dem Diätenantrag auch der fortschrittliche Diätenfonds in Frage stehe, deshalb wolle die deutschfreisinnige Partei wahrscheinlich der ganzen Diätenfrage aus dem Wege gehen. Diese unsere „dumme“ Andeutung verschweigt natürlich die „Freis. Ztg.“ ihren Lesern und belügt dieselben in diesem Falle, wenigstens indirect. Seien wir deshalb deutlicher. Die Fortschrittspartei hat einen Diäten-

fonds besessen, es sollen über 60 000 Mk. in demselben gewesen sein. Herr Richter ist einer der Verwalter desselben gewesen; er muß also über den Verbleib der Gelder Auskunft geben können. Alle bis jetzt vom preussischen Fiskus verklagten fortschrittlichen Abgeordneten behaupten aber, sie hätten keine Diäten aus dem Fonds bezogen, und so wird es dem Parteichef der Fortschrittler unangenehm sein, wenn an ihn öffentlich die Frage gestellt wird: „Wo ist die Kat?“ — Nun wird die „Freis. Ztg.“ wieder sagen: „Etwas Dümmeres“ konnte das „Berliner Volksbl.“ gegen Eugen Richter gar nicht verbreiten.“ — Wir glauben gerne.

Ohne Antwort werden die „Freisinnigen“ diese Anfrage wohl um so weniger lassen können, als anzunehmen ist, daß die Interessenten des „Berliner Volksbl.“ an dem Zustandekommen und somit auch an den weiteren Schicksalen des oben besprochenen Diätenfonds einen gewissen, zu solchen Fragen berechtigenden Antheil haben.

## Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 17. December. Se. Maj. der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Opernhause bei. Nach dem Schluß derselben war im königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft. — Heute Vormittag hörte Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und nahm darauf die persönlichen Meldungen mehrerer höherer Offiziere entgegen. Mittags conferirte Se. Majestät mit dem Kriegsminister, General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorff, und arbeitete darauf noch längere Zeit mit dem Militär-Cabinet.

—\* Nach amtlichen Nachrichten aus Lissabon ist König Ferdinand von Portugal, geb. 1816,

Vater des regierenden Königs und der verstorbenen Prinzessin Georg von Sachsen, gestern gestorben. Der Berliner Hof legt eine vierzehntägige Trauer an.

—\* Das Cultusministerium hat den königlichen Regierungen je ein von der Aug. Hirschwald'schen Buchhandlung in Berlin für die Regierungen- und Medicinal-Räthe zur Verfügung gestelltes Exemplar des Medicinal-Kalenders für den Preussischen Staat pro 1886 zugehen lassen. Für diejenigen Kreis-Physiker, welche sich nicht aus eigenen Mitteln einen solchen Kalender beschaffen, stehen Exemplare des 2. Theils desselben für die Einreichung der vorgeschriebenen Veränderungs-Nachweisungen und Berichtigungen zur Verfügung. Etwaige Gesuche der Kreis-Physiker um Ueberweisung eines Exemplars sollen von den Regierungen gesammelt und dem Minister f. B. vorgelegt werden. Es wird dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß von diesem Anerbieten thätigst Gebrauch gemacht wird, damit die vorgeschriebenen Veränderungs-Nachweisungen noch besser und regelmäßiger als bisher vorgelegt werden können.

—\* Vom 1. Januar ab kann man nach dem Congostaat für 20 Pf. correspondiren und wenn man sich einer Correspondenzkarte bedient, für 10 Pf. Mit anderen Worten, der neue Staat in dem schwarzen Erdtheil ist dem Weltpostverein beigetreten, ein Culturfortschritt, welcher die ganze Bedeutung des Werkes der Berliner westafrikanischen Konferenz in ein helles Licht stellt. Für die Geschäftswelt heben wir noch folgende weitere Mittheilungen über den Postverkehr mit dem Congostaat hervor: Für Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben 5 Pf. für je 50 g., mindestens jedoch 20 Pf. für Geschäftspapiere und für Waarenproben 10 Pf. Für unfrankirte Briefe aus dem Congostaat werden 40 Pf. für je 15 g. erhoben.

—\* Im Vatikan hat heute in Gegenwart des Car-

## Die Heirath auf Befehl.

Preisgekrönte Novelle von Max v. Wobeser.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Auch die Geheimrathin ging mit sich zu Rathe.

Schließlich, eigentlich angezeigt wäre es gewesen, dem Ketter ihrer Tochter bei der Gelegenheit, die sich nunmehr darbott, einige Worte des Dankes zu sagen, auch schon in Anbetracht des Briefes, den ihr Gemahl vom Könige erhalten hatte.

Sie kam endlich zu dem Entschluß, der Scene, die gewiß etwas Peinliches an sich hatte, dadurch zu entgehen, daß sie ihrem Kutscher befahl, ehe der junge Kavalier sie noch erreicht hatte, zu wenden und nach Hause zurückzufahren.

Dies geschah, und der Wagen rollte der Stadt zu, gefolgt von Knobelsdorf.

Dieser sollte seinen Zweck erreichen.

Die Kutsche der Geheimrathin hielt vor einem Hause des „Hohen Marktes“.

Die beiden Damen begaben sich hinein.

Friederike konnte es nicht unterlassen, sich noch einmal umzuwenden; auch glaubte Knobelsdorf zu bemerken, daß die zierliche Gestalt derselben an einem Fenster des oberen Stockwerkes stand und ihm nachschaute, als er, sein Roß wendend, dem „Goldenen Hahn“ zuschritt. Vor dem Hause angelangt, traf er den Kavalier vom Hofe, den er früher kennen gelernt, und der kam, ihm das mitzutheilen, was er schon wußte, daß nämlich der Geheimrath zurückgekehrt sei.

Als der Kavalier sich eben verabschiedet hatte und

Knobelsdorf die Treppe hinaufgehen wollte, fühlte er seine Hand berühren.

Er schaute auf.

Vor ihm stand ein ältliches Frauenzimmer in schwarzem Rock und großer Flügelhaube; sie drückte ihm hastig einen Zettel in die Hand und verschwand.

Erstaunt nahm der Offizier denselben hinauf nach seinem Zimmer und las:

„Liebe für Liebe, Treue für Treue. Gefahr droht. Wenn man es aufrichtig und ernst meint und nicht mit dem Herzen eines armen, verlassenem Mädchens sein Spiel treiben will, so wird man gebeten, heute Abend um 8 Uhr im Hause „Hoher Markt“ Nr. 1 sich einzufinden.“

Diese Zeilen übten eine wunderbare Wirkung auf den jungen Kavalier, er war natürlich und wie gern bereit, der Aufforderung Folge zu geben.

Durch diese Zeilen hatte sie ihm ihr ganzes Herz geschenkt, ihn zum Glückseligsten aller Menschen gemacht.

Welche Kämpfe mußte unterdeß Friederike durchfechten!

Sie weigerte sich, sie wollte dem Grafen nicht angehören.

Ihr Vater mochte sein gegebenes Wort nicht zurücknehmen, ihre Mutter nicht die Gunst der Kaiserin verscherzen.

Die Oberhofmeisterin brachte fast ihre ganzen freien Stunden in dem Streber'schen Hause zu.

Sie that dies absichtlich, um zu verhindern, daß sich feindliche Elemente einschlichen, die das Netz zer-

reißen konnten, welches sie unmerkbar um die eifigen Menschen gewoben hatte.

Friederike, deren Charakter an Energie gewachsen, erklärte nun kurz und deutlich, daß sie nicht die Gattin Engel's von Gramont werden wolle. Sie hatte gebeten, auf den Knien gelegen; doch ihre Eltern wollten die ihnen besser scheinende, vornehmere Partie nicht aufgeben, und nicht zum Gespött, wie der Geheimrath sich ausdrückte, der ganzen Stadt werden.

Arme Friederike!

Sie saß in ihrem Kämmerchen und weinte.

Nur eine Person gab es, auf welche sie vertraute, die sie mit aller Inbrunst einer jungfräulichen Empfindung liebte, der sie Alles opfern wollte, das war der liebe „tolle Knobelsdorf“.

Doch noch eine Person existirte auf der Welt, die ihr mit altbewährter Treue anhing, die ihren Herzenskummer errathen hatte, die ihr helfen wollte, das war ihre alte Dienerin Martha.

Diese war es, die ihre Herzensangst erkannte, die aus den Fieberphantasien den Grund der Krankheit kennen gelernt.

Sie wollte die Thränen stillen, das Leid von dem jungen Herzen abwenden.

Deshalb veranlaßte sie das junge Mädchen zu einem extremen Schritte, der den Regeln der Conventienz schnurstracks entgegenlief.

Sie selbst hatte das Billet dem jungen Offizier in die Hände gespielt, sie war bereit, die Angelegenheiten ihrer Herrin zu glücklichem Ende zu führen.

(Fortsetzung folgt.)



binal-Staatssekretärs Jacobini und mehrerer Cardinäle die Unterzeichnung des auf Grund der Vermittlungsacte des Papstes in der Karolinenfrage vereinbarten Protokolls durch den preussischen Gesandten beim Vatikan, Dr. von Schlözer, und den spanischen Gesandten v. Molins stattgefunden. Damit ist diese Frage zur Befriedigung beider Theile aus der Welt geschafft.

Kaiserslautern, 13. December. In dem pfälzischen Gewerbemuseum brach gestern ein Brand aus, der glücklicherweise gelöscht werden konnte, ehe er die Sammlungsäle erreichte, da sonst der Schaden ein unabsehbarer geworden wäre. Das Feuer entstand in der linken Loggia, deren werthvolle Holzbekleidungen mit kostbaren Frescomalereien vollständig zerstört wurden, auch das anstoßende Bibliothekzimmer erlitt theilweise Beschädigungen. In einem anderen Saale wurden sofort die Fenster hinausgestoßen, so daß der Rauch freien Abzug hatte und die prächtigen Wandmalereien keinen Schaden erlitten haben. Ueber die Entstehung des Feuers ist man noch im Unklaren; die behördliche Untersuchung ist eingeleitet. Der Gesamtschaden beträgt etwa 20,000 Mk.

#### Egypten.

Kairo, 16. December. Nach einer amtlichen Depesche aus Rosette haben die dort stehenden feindlichen Streitkräfte auf dem westlichen Ufer des Nil eine Batterie errichtet und mit derselben heute Rosette beschossen, jedoch ohne Erfolg. Das Feuer dauerte von Tagesanbruch bis 9 Uhr Vormittags. Bei einer von der Besatzung Rosettes gegen den Feind unternommenen Demonstration wurden der Oberst Hurter und zwei andere englische Offiziere schwer verwundet.

#### Amerika.

New-York, 16. December. Nach einer aus San Francisco hier eingegangenen Depesche entdeckte die dortige Polizei eine socialistische Verschwörung, welche die Ermordung des Gouverneurs von Californien und anderer angesehenen Bürger zum Zwecke hatte. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden.

### Geschichtliche Erinnerungen.

19. December 1793 Toulon wiedererobert. — 1813 Friedrichsort capitulirt.

### Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 18. December.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

† „Raum begonnen, schon zerronnen!“ Die Hoffnungen auf Eisport und Schlittenbahn waren in steigendem Curs mit den fallenden Thermometern getreten, aber leider durch das Steigen derselben und das eingetretene Thauwetter wieder wie faule Werthpapiere gefallen. Da nach einer alten Wetterregel auch für die nächsten zwei Monate kein strenger Winter mehr zu erwarten, wenn die Kälte im Christmonat bricht, so werden wohl die großen Last- und Luftschlitten nicht mehr in besondere Aktivität kommen dürfen. Für den Weihnachtsmarkt wäre allerdings Schlittenbahn und klares, kaltes Wetter günstiger wie die milde Witterung und die schlechten Wege. Bieleicht bekommen wir vor dem Feste doch noch trockene Tage, daß unsere biedern Kreisbewohner ihren überflüssigen Ballast an Gold- und Silber-Münzen im Städtel anbringen können.

\* Die gesetzlich angeordnete Winter-Schonzeit der Fische ist am 14. December abgelaufen, dagegen währt die Schonzeit für die Krebse in allen nicht geschlossenen Gewässern bis zum 31. Mai. Uebrigens mag hierbei hervorgehoben werden, daß wie für den Fischefang je nach der Art der Fische eine bestimmte Maasslänge vorgeschrieben ist, eine gleiche Bestimmung für den Krebsfang besteht. Krebse unter 10 Centim. Länge dürfen nicht gefangen werden, resp. müssen wieder in den Fluß eingesetzt werden. Die wöchentliche Schonzeit erstreckt sich auf die Zeit von Sonnenuntergang am Sonnabend bis Sonnenuntergang am Sonntag. Während der Dauer der wöchentlichen Schonzeit ist jede Art des Fischefanges in nicht geschlossenen Gewässern verboten.

⊙ (D.-C.) Die gestrige Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins im Riesengebirge begann mit der Verlesung des Protokolls der am 26. November c. stattgehabten Sitzung. Da der Redacteur dieses Blattes leider verhindert war, der letzteren beizuwohnen, wollen wir als besonders beachtenswerth heute nachtragen, daß der Verein sich der Petition um Einführung eines Wollzollens ebenfalls angeschlossen hat. Nachdem das Protokoll von den in der genannten Sitzung anwesend gewesenen Mitgliedern anerkannt worden war, machte der Vorsitzende, Herr Oberamtmann Längner, die Mittheilung, daß die Redaction des landwirtschaftlichen Provinzialblattes bisher sämtliche über die Sitzungen des Vereins aufgenommenen

Protokolle veröffentlicht hat und um weitere Zusendung derselben bittet. Ein Anschreiben des Kreis-Ausschusses betr. die Verteilung der Feldmäuse gelangte zur Kenntniß der Versammelten. Ferner theilt der Herr Vorsitzende mit, daß gestern (17. December) im Hotel de Silésie zu Breslau eine Conferenz der Vorstände sämtlicher landwirtschaftlicher Vereine Schlesiens stattfand, um über die Forderung der Landwirtschaft zu berathen und ev. eine Petition an den Reichstag zu beschließen. Der Vorstand des hiesigen Vereins sei leider verhindert, an dieser Conferenz theil zu nehmen, schloß sich aber den dortigen Beschlüssen an. Ferner ist u. A. eine Broschüre eingegangen über den Entwurf eines Statuts für die Vieh-Versicherungs-Vereine, nach welchem in größeren Bezirken Genossenschaften gegründet werden sollen, ähnlich denen, die besonders in der Rheinprovinz so segensreich wirken. Derselbe wird Herrn Arndt zur Berichterstattung in der nächsten Sitzung überwiesen. — Das Referat über die Petition betr. die Einführung der internationalen Doppelwährung hatte in der vorigen Sitzung Herr Baron von Rotenhan, das Correferat Herr von Küster übernommen. Ersterer war jedoch durch eine unbedingt nöthige Reise verhindert, die Sitzung zu besuchen, weshalb Herr von Küster dasselbe übernahm. An den Vortrag desselben, welcher sorgfältig ausgearbeitet und ungemein fesselnd war, knüpfte sich eine lebhafte Discussion, in welcher es Herrn von Küster gelang, die Versammelten von der Nothwendigkeit des Bimetallismus für die Landwirtschaft zu überzeugen, infolgedessen der Verein den Vorstand ermächtigte, die Petition an den Reichstag bez. den Reichstag, auf die Einführung der internationalen und vertragsmäßigen Doppelwährung hinwirken zu wollen, namens des Vereins zu unterzeichnen. — Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten und der bisherige Vorstand mit Ausnahme des Schatzmeisters Herrn Schlarbaum, welcher bestimmt erklärte, eine Wiederwahl nicht mehr anzunehmen, durch Akklamation wieder gewählt. An Stelle des Genannten wurde Herr Oberamtmann Thamm zum Schatzmeister gewählt. Als Delegirte zu den Sitzungen des Centralvereins wählte die Versammlung den Herrn Vorsitzenden und Herrn Arndt. Als Vereinsstage pro 1886 wurden der 14. Januar, 11. Februar, 11. März, 8. April, 10. Juni, 28. October, 25. November und 16. December festgesetzt und hierauf die Sitzung um 5 Uhr geschlossen.

S. (D.-C.) Am 17. d. sprach im polytechnischen Verein Herr Ober-Ingenieur Cameritz über „zwei Dampfmaschinen-Steuern“. Er erwähnte dabei die zahllosen Veränderungen der Steuern im Laufe der Zeit, für die erst jetzt eine gewisse Klärung eingetreten sei durch bevorzugte Anwendung der Schieber- und Ventilsteuer. Nachdem der Vortragende die Vortheile und Nachtheile beider Steuerarten geschildert hatte, beantwortete er die Frage, welche von beiden die beste sei, dahin, daß erstere für kleinere und mittlere, die Ventilsteuer für mittlere und große Maschinen die brauchbarste, übrigens nach Verwendung der Maschinen als stationäre, Locomobil — Locomotiv, Fährer, Schiffe u. Maschinen verschieden sei. Eine Universalsteuer hier zu schaffen, sei nicht möglich; die Erfahrung spreche bis jetzt für die Anwendung der Schieber- und Ventilsteuer, wie sie oben bezeichnet sei. Abgesehen von den kleinsten und größten Dampfmaschinen empfehle sich die Schiebersteuer für kleinere und mittlere nach ökonomischer Seite durch den geringeren Kohlenverbrauch, durch Gleichmäßigkeit des Ganges, Einfachheit und Dauerhaftigkeit, ein Umstand, der besonders in Gegenden ins Gewicht falle, wo wegen Mangel an Maschinenfabriken nicht sofortige Hilfe bei eintretenden Störungen in der Steuerung zu finden sei. Der Vortragende beschrieb nun die innere und äußere Construction der Meierischen und Rädersteuerungen, ferner die Steuerungskategorie, wie sie in der hiesigen Fabrik von Starke & Hoffmann vorzugsweise ausgeführt wird und durch ihre Dauerhaftigkeit sich bewährt und geht dann zur Ventilsteuerung über, wie dieselbe bis jetzt vervollkommen ist und in 3 Systemen der Corliss-, Sulzer- und Collmann-Steuerung gipfelt. Unter ihnen ist die zweite nach Ueberzeugung des Vortragenden die bewährteste bei ihrer freien Fallbewegung. Letzterer bespricht noch die Veränderungen, die er bei der Sulzer-Steuerung angebracht habe und habe patentirt und erläutert deren Vorzüge durch Zeichnungen und ein Modell, das er eigens hat anfertigen lassen. Dem Vortragenden wurde der Dank der Versammlung votirt.

\*† (D.-C.) Im Cigarrengeschäft von Robert Weidner Bahnhofstraße hier selbst ist der fünfte Hauptgewinn der Schlesiens Klassen-Lotterie, welcher aus die Nr. 5396 nach Hirschberg gefallen ist, zur Ansicht ausgestellt; derselbe besteht aus einer Silbereinrichtung im Werthe von 500 Mark.

X In der heutigen Nummer des „Boten a. d. R.“ wird unsere Mittheilung über die Erklärung, welche der Redacteur Dürholt der Deputation des Bürgervereins gegenüber abgegeben, für unwahr erklärt. Da der Redacteur unseres Blattes die in Rede stehende Erklärung genau mit denselben Worten wiedergegeben hat, wie sie seitens eines der beiden Vereinsdeputirten in der letzten Sitzung des Bürger-Vereins mitgetheilt wurde, so bliebe nur übrig, anzunehmen, daß dieses Mitglied Unwahreres berichtet hätte, was wir nicht glauben können. Das betreffende Vereinsmitglied wird Herrn Dürholt die Antwort auf diese beleidigende Unterstellung sicherlich nicht schuldig bleiben. — Neu-

gierig wären wir aber doch, zu erfahren, welche „Mitglieder beider Vereine“ Herr Dürholt der Deputation namhaft gemacht haben will. Ob er den Rath befigen wird, uns dieselben zu nennen? —

\* „Ein weißer Rabe“ oder „Wir sind entlarvt“ ist das neueste Spettakelspiel der freisinnigen Comödianten. Die bekanntlich gleichfalls freisinnige „National-Zeitung“ erklärt, der freisinnige Antrag, welcher die erfolgten Ausweisungen in Pausch und Bogen verurtheilt, habe lediglich einen agitatorischen Sinn; er setze aber die Theilnehmer eines solchen Beschlusses dem Verdachte aus, die Gefahr, daß die Losreißung deutscher Grenzgebiete langsam vorbereitet wird, gering zu achten. So giebt es doch wenigstens ein demokratisches Blatt, welches der Wahrheit die Ehre giebt.

\* Die vor etwa einem Vierteljahre in's Leben getretene „Freisinnige Zeitung“, „begründet von Eugen Richter“, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens mit fast allen anderen Presseorganen der deutsch-freisinnigen Partei, die den schulmeisterlichen Ton der jungen Concurrentin nicht ruhig hinnehmen wollten, vollständig überwunden hat, richtet an der Spitze ihrer neuesten Nummer folgenden „Aufruf an die Parteigenossen“: „Zum Schutz und Trutz für die im Mittelpunkt der parlamentarischen Kämpfe stehende freisinnige Partei ist unser Blatt gegründet. Helft auch im neuen Quartal durch Verbreitung desselben den Kampf erleichtern gegen drohende Monopole und neue Beeinträchtigungen der Rechte und Freiheiten des Volkes.“ O je, o je!

(?) Petersdorf, 17. December. (D.-C.) Das Ergebnis der Volkszählung am 12. December c. beträgt: ortsanwesende Bevölkerung 2754 Personen gegen 2564 Personen im Jahre 1880, und zwar 1363 männliche und 1391 weibliche, 372 Wohnhäuser mit 668 Haushaltungen. — Das am vergangenen Sonntag von Herrn Cantor Glaette veranstaltete Kirchen-Concert ergab einen Reingewinn von ca. 60 Mk., welcher dem hiesigen Frauen-Verein überwiesen wurde. In Anbetracht der sehr bedeutenden Unterstüßungen, welche alljährlich in den Weihnachts-Bescherungen von diesem Verein den verschiedenen Armen hiesiger Gemeinde zufließen, hätte man eine regere Theilnahme aus dem Orte selbst erwarten können und dürfte vielleicht die Veranstaltung eines gleichen Concertes im Sommer größeren Anklang finden. — Künftigen Sonntag findet seitens des Frauen-Vereins die Einbescherung der Kinder der Spielschule, sowie der armen Schulkinder und erwachsenen Orts-Armen statt. Den 2. Feiertag veranstaltet Herr Musikdirektor Güttschow im „Virtuosen-Saal“ ein Concert, hierzu nun noch die mannigfachen Kränkchen u. s. w. und das Jahr 1885 wäre würdig beschloßen.

F. Liebenthal, 17. December. (D.-C.) Gestern fand hier unter dem Vorsitze Sr. Hochwürden des Königl. Kreis-Schul-Inspectors und Pfarrers Herrn Franke zu Klein-Rohrsdorf die erste Parochial-Conferenz statt. — Da die Erkrankungen an Diphtheritis noch fortdauern und an manchen Orten (Grummbühl) bedeutende Dimensionen erreicht haben, nahm der Königl. Kreisphysikus Veranlassung, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln anzuordnen.

F. Birngritz, 17. December. (D.-C.) Nachdem die Verhandlungen der hiesigen Gemeinde mit dem Staatspfarrer Herrn Würz, betreffend Resignation auf die hiesige Pfarrei mit der stillen Zustimmung, schon seit Jahren in der Schwebe gestanden, dürften dieselben, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, binnen Kürze auch ihre formelle staatliche Genehmigung erhalten. In Anbetracht dessen reist zc. Würz, nach einem 8½-jährigen Aufenthalte, von hier ab. Die Gemeinde hat die zuversichtliche Hoffnung, nun bald eine geeignete Seelsorge zu erhalten. Gewiß ein schönes Weihnachtsgeschenk!

Sagan, 15. December. Der „Bote aus dem Riesengebirge“ veröffentlichte vor kurzem eine Notiz, in welcher mitgetheilt wurde, daß sich bei unserer Tuchfabrikation ein Niedergang bemerklich mache. Zum angeblichen Beweise war erwähnt, daß zwei der bedeutendsten Saganer Tuchfabriken, die von Gerber und Sohn, sowie von Schlabach die Arbeitszeit pro Tag um zwei Stunden reducirt haben sollten. Diese Mittheilungen, die sehr leicht eine die hiesige Geschäftswelt schädigende Wirkung haben können, sind zum großen Theil aus der Luft gegriffen. Eine Arbeitszeinschränkung hat in der Fabrik von Gerber und Sohn gar nicht stattgefunden. Es wird dort von früh 6 bis Abends 8 Uhr gearbeitet. Ein Verkürzen der Arbeitszeit steht auch gar nicht zu erwarten, da die Aufträge, welche der genannten Firma zugehen, keine Minderung erfahren haben. In der Schlabach'schen Fabrik wird von früh 6 bis Abends 6 Uhr gearbeitet. Hier hat eine Einschränkung von zwei Stunden stattgefunden. Der einzelne Arbeiter verliert dabei in der Woche höchstens 40 Pf. Die Tuchfabrik von M. Löw Beer arbeitet nicht nur am Tage, sondern auch die Nacht, und in der Fabrik von Mehle und Comp. wird von früh 6 bis Abends 7 Uhr gearbeitet. In allen diesen Arbeitsstätten findet nur eine Stunde Mittagspause statt. Von einem Niedergange unserer Tuchindustrie ist also keine Rede. (Schles. Btg.)

Bunzlau, 14. December. Das hiesige Schöffengericht verurtheilt einen Handelsmann aus der Umgegend, welcher auf dem Wochenmarkte ranzige Butter feilgeboten hatte, zu 60 Mk. Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängniß.



Fauer, 16. December. Gestern Abend entgleiste bei Station Faulbrück ein Güterzug, wobei sechs Waggon zertrümmert wurden. Infolge dieses Unfalles traf der letzte Zug gestern Abend erst gegen 12 Uhr Nachts hier ein. Vom Fahrpersonal ist Niemand verunglückt.

Breslau, 16. December. Mit einer langen Kampfes- und arbeitsreichen Sitzung hat der Provinzial-Landtag heute seine Arbeiten zu Ende geführt, und Oberschlesien ist es, welchem bei dem Ringen darum, ob eine Provinzial-Gewerbekammer, ob drei Bezirks-Gewerbekammern, der Sieg zugesprochen ist. Der entscheidende erste Paragraph wurde nach fast zweistündiger Verhandlung mit großer Majorität in der Fassung der Commission angenommen und die Sache war hiermit im Prinzip beendet. Der Rest der Berathung ging verhältnismäßig glatt von statten, wenn auch noch Amendements zu diesem und zu jenem Paragraphen zur Annahme gelangten. Schlesien wird also drei Gewerbekammern erhalten, eine für jeden Regierungsbezirk; diese Gewerbekammern werden einen Beirath nicht bloß der königlichen Regierungen, sondern der Provinzialverwaltung bilden, und die Provinzialverwaltung wird für den Geldbedarf der Gewerbekammern einen Gesamt-Jahreszuschuß von 12,000 Mk. leisten. Die Jahresberichte der Gewerbekammern werden nur über die Wirksamkeit der Kammern Aufschluß geben. — Der Schluß der Sitzungen des Provinzial-Landtags vollzog sich in den hergebrachten Formen mit gegenseitigen Dankagungen und dem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König. Die Landboten — welche übrigens zu dem üblichen gemeinsamen Schlußdiner im Hotel zum weißen Adler schon gestern vereinigt gewesen sind — konnten den Sitzungssaal mit dem Bewußtsein verlassen, in fleißiger Arbeit und unter Vermeidung jeder überflüssigen Ausdehnung der Verhandlungen nach bestem Wissen das Wohl der Provinz gefördert zu haben.

Aus dem Landkreise Breslau, 17. December. Der Name der Landgemeinde Unchrisen ist mit Allerhöchster Genehmigung in „Bismarcksfeld“ umgewandelt worden.

Beuthen, O.S., 16. December. Am Sonntag in den frühesten Morgenstunden entgleisten bei Radzionkau mehrere Wagen eines Güterzuges. Ein Bremser, der sich auf dem letzten Wagen befand, wurde mit seinem Sitze etwa 200 Schritte fortgeschleudert und trug so schwere Verletzungen davon, daß er, wie dem hiesigen „Stadtblatt“ mitgetheilt wird, bereits am Abend desselben Tages seinen Geist aufgab.

### Bermischtes.

— Spitzbuben humor. Unlängst wurden einem Bürger in Breslau zwei fettstrotzende Gänse gestohlen, welche demnach in dem Sonntagsmenü eine leckere Rolle zu spielen bestimmt waren. Vergebens zerbrach sich das in seiner kulinarischen Hoffnung so arg betrogene würdige Familienvorhaupt den Kopf, wie er den frechen Dieben auf die Spur kommen könne. Ein am

Sonabend Abend in Berlin aufgegebener Brief verrieth ihm zwar nicht den derzeitigen Aufenthalt des gestohlenen Gänsepaars, wohl aber konnte er aus demselben die beruhigende Gewißheit schöpfen, daß dasselbe nichtsfertiger seiner gaumen- und magenlegenden Mission in umfassendster Weise gerecht wurde. Der Brief bestand nämlich aus folgendem, auch in seiner orthographischen Eigenthümlichkeit getreulich wiedergegebenen Gebichte:

Lieber X. . .  
Die Gänse die gestohlen  
Ich hab bei der Nacht  
die waren fett sehr schone  
es ist die reine Pracht  
die Gänse ist schon gezeffen  
zerstos im Munde wie Schaum  
Im Zuchthaus wo ich gezeffen  
Kriegt mann so etwas lautm  
Denn bitt ich liebes X. . .  
Nim mir die Gänse nicht trumm  
Nest mir wieder jäh a pahr Gänserl  
ich währ schon wieder kumm.  
Dein freubndt  
August Greiffenberger.

Dieser „Greiffenberger“ scheint mit seiner Geschäftsgewandtheit eine gute Portion Mutterwitz zu verbinden.

— Folgenden Zählervers finden wir in Berliner Blättern:

Es giebt kein schöner Leben,  
Als das Zählerleben.  
Nach dem allgemeinen Arbeitsplan.  
In die Häuser laufen,  
Athemlos verschlaufen,  
Keller abwärts, bis zum Dach hinan.  
Mit dem Blatt vor'm Munde  
Sollen sichere Kunde —  
Zu der Schönsten Ein- und Austritt frei —  
Treppe auf und nieder —  
Nächstens komm' ich wieder,  
Bisat hoch die lustige Zählerei!

### Handelsnachrichten.

Breslau, 17. December. Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. December-Januar 37,20, pr. April-Mai 40,00, pr. Mai-Juni 40,20, Roggen pr. April-Mai 125,00, pr. Mai-Juni 132,00. Mehl loco pr. December 134,00, April-Mai 46,50 Zink fest.

### Meinung aus unserem Leserkreise.

In der „Meinung aus dem Leserkreise in Nr. 294 ist ein sehr sinnvoller Schreibe- oder Druckfehler eingeschlichen. (Ein Schreibfehler! D. Red.) Es muß nämlich in der 2. Colonne 9. Zeile heißen: Da die weiteren Verhandlungen zwischen der Guts herrschaft und Königl. Regierung in Betreff der Dotation zu keinem Resultate führten“ etc. — Zugleich will ich zu besserer Verständigung und Aufklärung noch bemerken, daß die Bezeichnung „Patron“ für die Schule eigentlich ungenau ist. Dem alten Dominium kam als Ortsobrigkeit die externe Schulaufsicht oder Fürsorge für das Schulwesen zu. Sie hatten die größte Last dabei zu tragen. Die Lasten sind geblieben, von den Rechten aber nur noch das Vocationsrecht, d. h. das Recht, den Schullehrer nach erlangter Befähigung durch die Königl. Regierung

anzustellen. Für die Einrichtung einer zweiten, dritten etc. Lehrerstelle kann die Guts herrschaft nicht in demselben Maße herangezogen werden, wie für die ursprünglich Eine, jetzt erste Stelle. Für neu zu begründende Stellen liegen nämlich keine historisch begründeten Rechte und Pflichten der Guts herrschaft vor. Stellt sich diese auf den Rechtsstandpunkt, so würde der Guts herr nur als Mitglied der Schulgemeinde einen Beitrag zu leisten gezwungen sein, die Hauptlast aber der Gemeinde zu fallen. Es ist nur ein Beweis der großen Liberalität unserer Reichsgräf. Guts herrschaft, wenn sie sich von vornherein erbot, 400 Mk. zur Dotation des 3. Lehrers beizutragen. Das Vocationsrecht hat für die Gemeinde einen sehr imaginären Werth, wenn man sich klar macht, wie es in praxi zur Anwendung kommt. Der wunde Punkt, an welchem Viele Anstoß nehmen, ist die Entlastung der Gutsinsassen, aber auf Kosten der Guts herrschaft. Viele übersehen, daß der größere Beitrag der Letzteren eben mit Rücksicht auf die Gutsinsassen gewährt wird, und denken nur an die theilweise recht gute Lage der Letzteren, die sie recht wohl in Stand setzt, auch die auf sie entfallenden Schulkosten zu tragen. Das ist wahr, aber man kann doch den Guts herrn nicht verwehren, selbst für seine Leute — die Gutsinsassen — zu zahlen. Der andere Theil der Schulgemeinde verliert dabei nichts, sondern gewinnt insofern selbst noch etwas, als der Beitrag der Guts herrschaft nicht bloß den Ausfall der Gutsinsassen deckt. — Sagt man aber, daß die neue Kreisordnung mit ihrer Unterscheidung zwischen Gutsbezirk und Gemeindebezirk nur für den Ort im Großen und Ganzen, nicht aber für die confessionelle Gemeinde gelten könne, zumal an Orten, wo zwei oder gar drei confessionelle Gemeinden bestehen, so würden allerdings nach dieser Auffassung alle Confessionsgenossen gleichmäßig für die Bedürfnisse der confessionellen Schulgemeinde aufzukommen haben. Für diesen Fall würden sozusagen ohne Rücksicht auf historische Rechte und Pflichten die Schulsteuern auf Alle vertheilt werden müssen, die zur Gemeinde gehören. Ein ganz gleicher Beitrag für Alle wäre in Wahrheit eine allzu große Ungleichheit; daher geht man bei solcher Regulirung von der Klassensteuer aus. Es fehlt aber in dieser Beziehung an einem festen, gesetzlichen Anhalt. Nach dem modernen Princip der Selbstverwaltung müßte vielleicht ein besonderes Gemeindestatut entworfen und, wenn es seine höhere Befähigung gefunden, darnach verfahren werden. Dabei wäre doch aber auch Rücksicht zu nehmen auf die Guts herrschaft. Ob die einzelnen Gemeindeglieder dann besser führen, als jetzt, ist sehr fraglich, denn alle Leistungen der Guts herrschaft auch für die erste Lehrerstelle müßten dabei in Anrechnung kommen, vielleicht stellte sich dann die Rechnung so, daß die Gemeinde dem Patron noch etwas herauszahlen hätte. Ich meine also, daß für Letztere der größere Vortheil noch immer darin liegt, das Angebot der Guts herrschaft, sofern sie es überhaupt noch aufrecht erhält, mit Dank zu acceptiren, trotz der daran geknüpften Bedingungen.

## Herzlichsten Dank.

Bei Begehung meines 25jährigen Dienst-Jubiläums sind mir und meiner Familie aus allen Ständen der verehrten Ortschaft Warmbrunn so zahlreiche Gratulationen und Geschenke, insbesondere auf Veranlassung der Gemeinde-Vertretung und des Orts-Vorstandes von den Ortsbewohnern ein so ansehnliches Geldgeschenk verehrt worden, dass ich dadurch höchst erfreut und glücklich bin. — Indem ich Allen und Jedem für diese Achtung und Anerkennung hierdurch meinen innigsten Dank sage, möge es mir durch des Allmächtigen Güte noch ferner vergönnt sein, mit weiteren Kräften zum Gemeindewohl mitwirken zu dürfen. — Besten Dank dem Herrn Musik-Director Elger und seiner braven Capelle für die schöne Morgenmusik.

Warmbrunn, den 17. December 1885,

Robert Hellge, Gerichts- und Gemeindeschreiber.

4152

Norweg. Birk- und Haselhühner

empfehlen

4159

Johannes Hahn.

Spiegelgläser, Goldleisten, Tafelglas, Glaserdiamanten

empfehlen

A. Haschke, Glaserstr.

Puppen!!

Kumpfe, Köpfe und allerl. Puppentheile in größter Auswahl (gekauft Köpfe werden sauber befestigt) bei

3899

E. A. Zelder.

Am 11. December ist in Eichberg eine neue braune Capotte gefunden worden, in Empfang zu nehmen durch den Amtsvorsteher.

Christbäume.

Reimann's Restaurant, Promenade.

Christbaum-Schnee, Eisflimmer etc.



Großes Lager sämmtl. neuer, reiz. Christb.-Decorat.-Artikel.

Die reichende Spielflächen für Mädchen und Knaben.

Herm. Liebig, Klempnerstr., dicht hinterm Burghurm, nur 3 Min. vom Ringe.

Skatclub. Deut. Sonabend, Abends 8 Uhr, im Hotel „Preuß. Hof“.

Versammlung. Besprechung wegen Verwendung des vorhandenen Cassenbestandes. Nichterschienene Mitglieder haben sich den Beschlüssen zu fügen.

Der Vorstand. R. G. V. Sect. Berthelsdorf. Mittwoch den 23. d. M., Nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Kaiser“. Tagesordnung: Vorstandswahl, Rechnungslegung, Jahresbericht, Anträge pro 1886.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Antwoche des Herrn Pastor Schenk vom 20. bis 26. December. — Am 4. Sonntage des Advents Hauptpredigt: Herr Pastor Schenk. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lauterbach. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Lauterbach. Donnerstag 1/5 Uhr Christnachtspredigt: Herr Pastor prim. Finster. Am 1. Weihnachtstages Hauptpredigt: Herr Pastor Schenk. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Weiss. (Kollekte für die hiesige kirchliche Armenpflege.) Am 2. Weihnachtstages Hauptpredigt: Herr Pastor Lauterbach. Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Finster. Sonntag nach Weihnachten Hauptpredigt: Herr Pastor Weiss. Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Finster. Communion: Herr Pastor prim. Finster.

Lutherische Kirche Herisdorf.

Am 4. Sonntage des Advents, 20. December, Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr; am Christ-Abende, 24. December, Nachmittags um 5 Uhr; am ersten Christtage, 25. December, Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr Predigt: Herr Pastor Schenk.

Preussische Lotterie.

Berlin, 17. December 1885.

Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 173. preuss. Klassen-Lotterie fielen: 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 53080. 1 Gewinn zu 1800 Mk. auf Nr. 11543. 4 Gewinne zu 900 Mk. auf Nr. 38018. 45297 70455 90162. 9 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 840 15040 19843 23273 36677 40022 41846 71950 89330.

Die Ziehung der 4. Klasse beginnt am 22. Januar 1886.



## Zu nützlichen Weihnachtsgaben

empfehle ich „ohne weitere Reclame“ in bekannt **bester Ausführung** alle fertigen **Wäsche-Artikel**, vom einfachen bis feinsten Bedarf, Neuheiten in Kragen, Chemisets, weiß u. bunt, Manschetten, Cravatten, Knöpfen!

= **Sämtliche wollene Normal-Artikel:** =

**Normal-Stoffe** und = **große Schlafdecken**, = **Neuheit!!**  
**Unterbeinkleider** und **Sacken** etc., auch in andern Fabrikaten!!

**Leinen** aller Art; **Tischwäsche**, **Handtücher**, **Bettwäsche**, **Taschentücher**, ermäßigte **feine 1/2-Duzende** und **buntseidene!!**

**Div. Unterröcke**, aller Art **Schürzen**, **Stümpfe** u. **Socken** etc.  
**Gute Nester** von **Weißwaaren**, **Stickereien** u. **Gardinen!!**

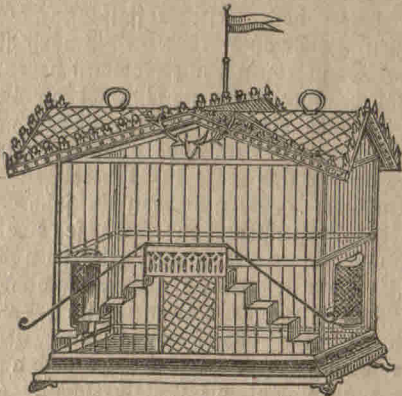
Die **letzten** feinen engl. **Reisedecken** und **Cachenez**  
empfehle ich, **um zu räumen** = **extra billig!**

Anerkannt **beste Familien-Näh-Maschinen**,  
garantirt nur sorgfältig angelernt übergeben!!

**Theodor Lüer**, **Ausstattungs-Geschäft.**

= **Leinen- und Wäschefabrikant in Hirschberg.** =

Wagen, f. Lampen, Senk- u. Küchengeräte etc., große Spielwaren-Ausstellung für Knaben und Mädchen.



**Tische** u. A. m.; **extra starke Waschbretter**, **Waschmaschinen**, **Wringen** u. **Schnell-**  
**trockner**, nur **beste Fabrikate**.

**Herm. Liebig**, **Klempnermstr.**

dicht hinterm **Burghorn**, nur **3 Min.** vom **Ringe**. 4147

**Die Weinhandlung**  
(en gros & en détail)

**Louis Schultz**,

**Königl. Pr. Hoflieferant**

(Gegründet 1760, in eigener Firma seit 1867),

empfehle ich reichhaltiges Lager **garantirt reiner Weine und Spirituosen** in nur **guten Qualitäten**, als:

	pro Flasche.		pro Flasche.
Bordeaux von	Mt. 1,10 bis 8,00,	Marsala	Mt. 1,50
Pfalzer- u. Rheingauweine		deutsch- u. französisch. Cham-	
von	0,90 „ 12,00,	pagner von	3,00 bis 9,00,
Mosel	0,75 „ 8,00,	französl. Weißweine	1,25 „ 5,00,
Nieder- u. Ober-ungarweine	1,50 „ 8,00,	Burgunder	2,25 „ 3,00,
Sherry und Madeira	1,60 „ 5,00,	Rum (Verschnitt und echt)	1,25 „ 3,00,
Portwein	1,75 „ 4,00,	ff. Mandarin-Ärce	2,75 „ 3,25,
Malaga	2,00 „ 2,50,	Coanac (verschn. und echt)	2,00 „ 7,00.

**Altdeutsche Weinstube im Hause.**

**Grenobl. Wallnüsse**,

selten schöne Qualität, die größten, die existiren, empfang und halte  
gütiger Abnahme empfohlen.

**Carl Oscar Galle**,

erstes und größtes Delicateßgeschäft am **Platz**.

**Mein Special-Geschäft**

in **Einrahmung** von **Bildern** jeglicher Art in elegantester Aus-  
führung empfiehlt **A. Haschke**, **Glasermstr.**

**Langstraße Nr. 10.**  
Zugleich empfehle ich mein reichhaltiges Lager von **Kröpf-** und **Oval-**  
**rahmen**. Letztere in **schwarz**, **antif** und **Bronce**, sowie **Moraständer**,  
**Plüsch**, **cuir-poli** und **feine Holzstehrahmen** einer gütigen Beachtung. **D. O.**

Verlag: **Paul Dertel**, **Hirschberg**.

Verantwortlicher Redacteur: **Friedrich Noehl**.

## Reisedecken

in größter Auswahl und allen Preislagen von **7 Mt.**  
**50 Pf.** bis **60 Mt.** empfiehlt

**Carl Henning.**

Mein wohlaffortirtes bedeutendes Lager in

**Colonialwaaren und Delicateßes**

aller Art, in nur reellen Qualitäten, halte für den Weihnachtsbedarf bestens empfohlen.

4158

**Johannes Hahn.**

**Dresdener Preßhese**

ist eingetroffen und empfehle zur **Bäckerei**.

**Carl Oscar Galle.**

4152

**Zur Festbäckerei empfiehlt:**

**Div. Backformen** und **Formen** für  
**Knäpfchen** und **Semmeln** etc. **Kuchen-**  
**bleche**, **Confects** und **Schiff-Sprizen**.  
**Div. Backwerk** und **Teigwaren** aus-  
**stecher**. Ferner: **Practische Fleisch**, **Wohl-**  
**Teig** oder **Brotwaagen**, mit und ohne  
**Ballen**, etc. **Mess** und **eiserne Gewichte**.  
**Familien-Küchenwaagen** bei  
**Herm. Liebig**, **Klempnermstr.**,  
dicht hinterm **Burghorn**,  
3 Min. vom **Ringe**. 4133

**Cöln. Dombau-Geldlotterie**,  
Hauptgewinn **75000 Mark** baar,  
Loose à **3 1/4 Mark**;

**Marienburger Geldlotterie**,  
Hauptgewinn **90000 Mark** baar,  
Loose à **3 1/4 Mark**; 4160

**Breslauer Kunstgewerbe-Lotterie**,  
Ziehung Ende December cr., Loose à **1 Mark**;

**Nürnberger Lotterie**,  
Ziehung am **7. Januar**, Loose à **1 Mark**,  
empfehle und verleihe

**Robert Weidner**,  
**Hirschberg i. Schl.**, **Bahnhofstraße 10.**

Das interessanteste Weihnachts-Ges-  
chenk für die reifere männliche Jugend,  
für **Einjährig-Freiwillige**, für **Alle**, die  
sich über **Einrichtung**, über die **Thaten**  
des deutschen Heeres unterrichten wollen,  
ist:

„**Militaria**.“  
Ein **Buch** vom **deutschen Heere**  
für **Alt und Jung** 4123  
von **Ludwig Schaper**.

I. Theil: II. Theil:  
Das **Heer im Frieden**. Das **Heer im Kriege**.  
Verlag von

**Oscar Sommermeier**, **Braunschweig**.  
**225 Seiten** mit **6 Schlachtenplänen**.  
Stark broschirt **Mt. 3,50**; prächtig  
gebunden **Mt. 4,50**.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**Meiders, Kopf-**  
**u. Taschenbüch.**  
**Zahn- u. Nagel-**  
**bürsten**, weich u.  
hart, und allerlei  
Bürstenwaar., gut  
u. haltb. **Früh-**  
**Loupier, Tisch-**  
**Staub- u. Kind-**

**Kämme** in **Elfenbein**, **Büffel**, **hellem Horn**, **Schil-**  
**drot** u. **Gummi**, **Zopfnadeln**, **Zopfstämme** in **schöner**  
**Waare** zu **billigsten Preisen** bei **E. A. Zelder**.

**Bei Husten und Heiserkeit**,  
**Entzündungen** und **Lungen-Katarrh**, **Athemoth**,  
**Beschleimung** und **Kragen** im **Halse** empfehle  
ich **meinen** 2584

**Schwarzwurzel-Saft**  
als vorzügl. bewährtes Hausmittel à **Fl. 60 Pf.**  
**Alt-Reichenau**, **Th. Buddee**, **Apotheker**.  
In **Hirschberg** bei **Herrn Paul Spehr**  
und **Herrn Ed. Bettauer**.

**Wer Schlagfluss fürchtet**  
oder bereits davon betroffen wurde, oder an  
**Congestionen**, **Schwindel**, **Lähmungen**, **Schlaf-**  
**losigkeit**, resp. an **krankhaften Nervenzuständen**  
leidet, wolle die **Broschüre** „**Ueber Schlagfluss-**  
**Vorbeugung und Heilung**“, 3. Aufl., vom **Ver-**  
**fasser**, ehem. **Landw.-Bataillonsarzt** **Rom.**  
**Weissmann** in **Vilshofen**, **Bayern**, **kostenlos**  
und **franco**, beziehen. 2597

**Schultornister**,  
**Damentaschen**, **Reisetaschen**,  
**Reisekoffer**

empfehle in großartiger Auswahl **billigst**  
**Sattlermstr. Hilbig**,  
Langstr. 7. 5154

**Meteorolog. Ges.**  
18. December, **Vorm. 8 Uhr**.  
**Barometer** **736 mm** (gestern **732**). **Luftwärme**  
**+1° R.** **Niedrigste** **Nachttemperatur** **+1° R.**  
**F. Hapel**, **Schilbauerstraße 7.**

**Reich assortirtes Lager**  
von **Delicateßes** und **Artikeln**  
für **feine Küche** und **Tafel**.

Bei **Schletter (Frank & Weigert)**,  
**Breslau**, ist **soeben erschienen**: 4149  
„**Recueil de proverbes français**“,  
d. i. **Auswahl** **französischer Sprichwörter** mit  
**deutscher Uebersetzung** von **Ch. C. Fleuriot**,  
brochirt **1 Mark**, durch jede Buchhandlung (auch  
durch den **Verfasser** in **Warmbrunn**, **Langes**  
**Haus II**, gegen **Einsendung** des **Betrages** in  
**Briefmarken**) zu beziehen.

Die **Fest-Artikel** sind eingetroffen und em-  
pfehle zu **bekannt billigen Preisen** in **nur guten**  
**Qualitäten** einer gütigen Abnahme:

**Astrachan. Caviar**,  
8994 das **Feinste** in **dieser Saison**,  
**Novemberfang**,  
ausgewogen in **Porzellanmüscheln** zu **Geschenken**  
sehr geeignet, **1/4**, **1/2** und **1/1 Pfd.**,

**Rügenw. Gänsebrüste**,  
sehr **zart geräuchert**,  
**Straßburger**

**Gänseleberpasteten**  
von **Fischer & Hummel**,  
**feinst. geräuch. Rheinlachs**,  
**Schweizer**

**Chocoladen-Confect**,  
**Mazipan-Kartoffeln**,  
**Thorner Catharinen**,  
**Schweizer Chocoladen**,

**frische Malaga-**  
**Weintrauben**,

**Marocce. Datteln**,  
**Sultan-Feigen**,  
**Knackmandeln**,  
**frische Messinaer**

**Citronen**,  
**Catania-Apfelsinen**.

**Carl Oscar Galle's**

reich assortirtes Lager  
von **Delicateßes** und **Artikeln**  
für **feine Küche** und **Tafel**.

Bei **Schletter (Frank & Weigert)**,  
**Breslau**, ist **soeben erschienen**: 4149  
„**Recueil de proverbes français**“,  
d. i. **Auswahl** **französischer Sprichwörter** mit  
**deutscher Uebersetzung** von **Ch. C. Fleuriot**,  
brochirt **1 Mark**, durch jede Buchhandlung (auch  
durch den **Verfasser** in **Warmbrunn**, **Langes**  
**Haus II**, gegen **Einsendung** des **Betrages** in  
**Briefmarken**) zu beziehen.

**Schultornister**,  
**Damentaschen**, **Reisetaschen**,  
**Reisekoffer**

empfehle in großartiger Auswahl **billigst**  
**Sattlermstr. Hilbig**,  
Langstr. 7. 5154

**Meteorolog. Ges.**  
18. December, **Vorm. 8 Uhr**.  
**Barometer** **736 mm** (gestern **732**). **Luftwärme**  
**+1° R.** **Niedrigste** **Nachttemperatur** **+1° R.**  
**F. Hapel**, **Schilbauerstraße 7.**

**Reich assortirtes Lager**  
von **Delicateßes** und **Artikeln**  
für **feine Küche** und **Tafel**.

Bei **Schletter (Frank & Weigert)**,  
**Breslau**, ist **soeben erschienen**: 4149  
„**Recueil de proverbes français**“,  
d. i. **Auswahl** **französischer Sprichwörter** mit  
**deutscher Uebersetzung** von **Ch. C. Fleuriot**,  
brochirt **1 Mark**, durch jede Buchhandlung (auch  
durch den **Verfasser** in **Warmbrunn**, **Langes**  
**Haus II**, gegen **Einsendung** des **Betrages** in  
**Briefmarken**) zu beziehen.

**Schultornister**,  
**Damentaschen**, **Reisetaschen**,  
**Reisekoffer**

empfehle in großartiger Auswahl **billigst**  
**Sattlermstr. Hilbig**,  
Langstr. 7. 5154

**Meteorolog. Ges.**  
18. December, **Vorm. 8 Uhr**.  
**Barometer** **736 mm** (gestern **732**). **Luftwärme**  
**+1° R.** **Niedrigste** **Nachttemperatur** **+1° R.**  
**F. Hapel**, **Schilbauerstraße 7.**

**Reich assortirtes Lager**  
von **Delicateßes** und **Artikeln**  
für **feine Küche** und **Tafel**.

Bei **Schletter (Frank & Weigert)**,  
**Breslau**, ist **soeben erschienen**: 4149  
„**Recueil de proverbes français**“,  
d. i. **Auswahl** **französischer Sprichwörter** mit  
**deutscher Uebersetzung** von **Ch. C. Fleuriot**,  
brochirt **1 Mark**, durch jede Buchhandlung (auch  
durch den **Verfasser** in **Warmbrunn**, **Langes**  
**Haus II**, gegen **Einsendung** des **Betrages** in  
**Briefmarken**) zu beziehen.

**Schultornister**,  
**Damentaschen**, **Reisetaschen**,  
**Reisekoffer**

empfehle in großartiger Auswahl **billigst**  
**Sattlermstr. Hilbig**,  
Langstr. 7. 5154

**Meteorolog. Ges.**  
18. December, **Vorm. 8 Uhr**.  
**Barometer** **736 mm** (gestern **732**). **Luftwärme**  
**+1° R.** **Niedrigste** **Nachttemperatur** **+1° R.**  
**F. Hapel**, **Schilbauerstraße 7.**

**Reich assortirtes Lager**  
von **Delicateßes** und **Artikeln**  
für **feine Küche** und **Tafel**.



# Die schwere Schädigung der Landwirthschaft, des Gewerbes, der Industrie, des Handwerks, aller körperlichen und geistigen Arbeit durch die Goldwährung.

Von Freiherrn von Mirbach-Sorquitten.



Die Einführung der Goldwährung in Deutschland war, wie der Herr Reichskanzler das selbst zugegeben hat, ein schwerer Fehler. Sie kostete dem Reiche, also sämmtlichen Steuerzahlern über 70 Millionen Mark — zum Schaden der gesammten schaffenden Bevölkerung und lediglich zum Nutzen der Geldverleiher. Hätte Fürst Bismarck den weiteren Verkauf der Thaler im Jahre 1879 nicht sistirt, so würden wir einen mehr als doppelt so hohen Verlust erlitten haben.

Wie ist das aber möglich, fragt der Mann aus dem Volke, ein Thaler ist doch noch immer ein Thaler, eine Mark ist der dritte Theil des Thalers und für 10 silberne Markstücke bekomme ich ein Zehn-Markstück in Gold? Das verstehe ich nicht — das kann für mich von praktischem Werthe nicht sein. Daß die Währungsfrage von den Alermeisten nicht verstanden wird, das ist ja richtig — es ist dies sehr zu beklagen, denn keine Frage ist von so einschneidender praktischer Bedeutung für das Wohl und Wehe aller Erwerbsarten, ja für das Loos aller Menschen. Sie ist viel wichtiger als die Schutzoll-Frage und die übrigen heute so viel besprochenen volkswirtschaftlichen Themata. Würde sie von der Mehrheit des Volkes verstanden werden, so würde sich ein Sturm erheben, der die Goldwährung hinwegwehte, wie der Wind die Spreu.

Vielleicht tragen die nachstehenden Sätze zu einem leichteren Verständnisse bei.

Vor 15 Jahren konnte man sich ein Stück Silber (Barren) kaufen, ging damit zur Münze und ließ sich daraus, ohne daß man außer den wirklichen Prägekosten etwas zu bezahlen hatte, Thaler prägen. Aus jedem Pfund Silber wurden 30 Thaler geprägt — wir hatten damals Silberwährung. Heute geht das nicht mehr. Man kann sich nur aus Gold (Goldbarren) 10- oder 20-Markstücke prägen lassen und erhält für jedes Pfund Gold 1395 Reichsmark in 10- oder 20-Markstücken, d. h. wir haben Goldwährung.

In Frankreich konnte von 1803 bis 1873 Jedermann sowohl Silber- wie auch Goldbarren frei ausprägen lassen und zwar hatte er die Wahl, für 1 kg Gold 3100 Frs. oder für 1 kg Silber, 200 Frs. ausprägen zu lassen. Das ist Doppelwährung.

Schließt nun Jemand irgend ein Rechtsgeschäft ab (Darlehensvertrag, hypothekarische Verpfändung, Pacht, Miethsvertrag u. s. w.), worin es heißt: Ich verpflichte mich, so und so viele Mark, Rubel oder Gulden an Zinsen, an Kapital, an Miete oder Pacht zu zahlen, so muß die bestimmte Anzahl von Geldstücken zur Erfüllung des Vertrages gezahlt werden, welche in dem Vertrage verabredet war.

Nehmen wir den Fall, daß in Folge eines unglücklichen Krieges oder sonstiger unglücklicher Ereignisse, das deutsche Reich, statt des baaren Geldes in Reichspapiergeld mit Zwangskours (d. h. zu dessen Annahme das Gesetz Jeden zwingt) zu zahlen genöthigt wäre, und jedes dieser papiernen Markzeichen hätte an der Börse nur den Werth einer viertel Mark in Metall, so wären auf Grund früher abgeschlossener Rechtsgeschäfte doch immer nur ebensoviel Mark in entwertheten Papier-Mark zu zahlen als früher in vollwerthigem Metall. Daß das eine schwere Benachtheiligung aller derjenigen sein würde, welche Zinsen, Kapitalien, Mieten, Pachten u. s. w. zu fordern haben, das liegt auf der Hand.

Bei uns ist, wie wir weiter unten sehen werden, das Umgekehrte eingetreten: eine schwere Benachtheiligung aller Derjenigen, die auf Grund von früher abgeschlossenen Verträgen, Kapitalien, Zinsen, Pachten, Mieten u. s. w. zu zahlen haben. Für solche Verträge, wie sie vorher erwähnt sind, ist es wie gesagt, ganz gleichgültig, ob das Geld, in dem wir zahlen, einen hohen Werth hat oder nicht; (ob man z. B. beim Einwechseln ausländischen Geldes daran verdient oder nicht) es muß eine bestimmte Anzahl von Mark oder Rubeln oder Gulden gezahlt werden. — Eine ganz andere Natur hat das Geld, wo es sich um den Ankauf von Dingen handelt, die einen Weltmarktpreis haben, wie u. A. Getreide, Eisen, Kohlen u. s. w. Da würde man in der entwertheten Papiermark mit Zwangskours den vierfachen Preis für den Centner Getreide, Eisen, Kohlen u. s. w. erhalten.

Wird nun sehr viel Münzmetall, also jetzt Gold gefunden, so gelangt sehr viel Gold zur Ausprägung, es steigt der in Gold ausgeprägte Geldvorrath bedeutend, das Geld verliert an Werth oder was dasselbe ist, die Preise aller Dinge steigen. Das geschah seiner Zeit in Folge der Entdeckung der Goldlager von Californien und Australien, die nun beinahe ausgebeutet sind. Es trat ein allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwung ein.

Wird durch den Bergbau u. s. w. sehr viel Silber gewonnen, so würde dieselbe Wirkung eintreten, d. h. ein Steigen der Preise aller Arbeit (Waaren) sowohl in der Landwirtschaft, wie in der Industrie, im Handwerk und Gewerbe, kurz es würde sich ein wirtschaftlicher Aufschwung vollziehen, wenn das Silber wie früher frei ausprägbär wäre. Das ist aber in Europa zur Zeit leider nicht mehr der Fall.

Als Deutschland in den Jahren 1873—1879 mit einem baaren Verlust von über 70 Millionen sein gutes Silber in ungeheuren Massen verkaufte, stellte Frankreich und der russische Münzbund die freie Silberprägung ein. Das Silber ist in Folge dessen sehr bedeutend in seinem Werthe gefallen, es ist

bei uns nur noch Waare, kein Münzmetall mehr.\*) Das Gold, aus dem man allein noch Geld im Wege freier Ausprägung sich beschaffen kann, ist entsprechend im Werthe gestiegen, es ist dadurch einmal der Preis aller Gegenstände in fortwährendem Sinken begriffen — wir versuchen dem ja durch Schutzölle vorzubeugen — sodann sind alle Verpflichtungen namentlich Kapital- und Zinszahlungen, erheblich in ihrem innern Werthe gesunken, ebenso die Abgaben und Steuern. Beides gereicht zum Nachtheil der ganzen schaffenden Arbeit und nur zum Vortheil der Geldverleiher. Hierin liegt der Hauptgrund derjenigen wirtschaftlichen Noth, unter deren schwerem Druck Landwirthschaft, Gewerbe, Industrie, Handwerk, nicht minder aber die geistige Arbeit, die Kunst u. s. w. darniederliegen, ohne daß die eigentliche Ursache richtig erkannt und genügend gewürdigt wird.

Der Handel hat dasselbe Interesse wie die schaffende Arbeit, er kann nur verdienen und gedeihen, wenn die Haupterwerbsarten des Volks sich wirtschaftlicher Wohlfahrt erfreuen.

Während die Zahl der Menschen, die doch alle das Geld bedürfen, stetig und bedeutend zunimmt, schränkt man im einseitigen Interesse der Geldverleiher das Metall aus dem Geld frei geprägt werden kann, ein, indem man einfach dem Silber die Fähigkeit als Geld zu dienen, die es Jahrtausende unbestritten gehabt hat, durch Gesetz absperrt. Liegt darin eine Gerechtigkeit? Nur wenn das Gold so reichlich gefunden würde, daß es das Silber vollständig zu ersetzen vermöchte, daß es dem steigenden Geldbedürfnisse der zunehmenden Bevölkerung allein entsprechen könnte, wäre die einseitige Goldwährung vielleicht zu empfehlen, vorausgesetzt daß eine bedeutende Goldausbeute auch für die Zukunft dauernd gesichert bliebe. Das ist aber durchaus nicht der Fall, die Goldproduktion nimmt vielmehr bedeutend ab, was auch von den Anhängern der Goldwährung zugegeben wird. Ferner: Wenn wir Kolonien begründen, so bedürfen wir für die Bevölkerung dieser Kolonien großer Summen in Deutschland geprägten Geldes und wird die Geldnachfrage dadurch auch noch bedeutend erhöht. Auch die übrigen europäischen Groß-Staaten erweitern beständig das Gebiet ihrer Kolonien. Soll das Gold allein dem Geldbedarf aller dieser Länder genügen, die bisher Tauschhandel trieben und des Geldes nicht bedurften? Endlich: der Verbrauch des Goldes zu industriellen Zwecken ist so bedeutend, daß er fast das ganze jetzt noch aus der Erde gewonnene Gold in Anspruch nimmt.

Die Anhänger der Goldwährung übergehen diesen ungeheuren Verbrauch des Goldes zur Herstellung von Schmuck, kostbaren Gegenständen aller Art meist mit Stillschweigen. Sie wagen es allerdings nicht zu behaupten, daß das Gold für den Münzverbrauch aller Länder hinreichend sei, aber für den Bedarf von Deutschland, Nordamerika, England, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Schweden-Norwegen soll es hinreichend und die Goldwährung für diese Länder segensreich sein. Es ist das absolut unrichtig; aber nehmen wir an, die Goldwährungspartei hätte darin Recht, es fiele aber noch anderen bedeutenden Ländern ein, ebenfalls zur Goldwährung überzugehen, würde dann nicht das Gold unter allen Umständen unzureichend und knapp werden, würde nicht schon durch derartige Versuche eine sehr bedeutende Werthsteigerung des auf Gold basirten Geldes und damit ein kolossaler Rückgang aller Waaren-Preise eintreten müssen?

Welche Wirkungen die Goldwährung bei uns bereits gehabt hat, das wissen die in Süddeutschland so zahlreichen Besitzer Oesterreichischer auf Silber lautender Staatspapiere am besten; sie haben ein recht bedeutendes an ihrem Capital-Verlust und an Zinsen eingebüßt.

Sind nicht alle unsere Silbergeräthe in gleicher Weise entwerthet worden?

Zum besseren Verständniß wiederhole ich einige früher von mir an anderer Stelle gebrauchte Beispiele und lege denselben die Annahme zu Grunde, daß von den zwanzig Prozenten, um die der Silberwerth wirklich gesunken ist nur die Hälfte, also zehn Prozent auf eine Wertherhöhung des Goldes und unserer gegenwärtigen Währung zu rechnen sei.

Das Gut A. hatte vormals bei der Silberwährung einen Werth von 20 000 Thlr. Jetzt sind 20 000 Thlr. nominell 60 000 Mark. Diese 60 000 Mark sind aber 10 Prozent mehr werth als 20 000 Thlr. Wenn nun der Werth des Gutes an sich derselbe geblieben ist, so wird es jetzt folglich nur noch mit 54 000 Mark bezahlt. Sodann: Ein Gut das 10 000 Thlr. werth ist, ist unter der früheren Währung bei der Erbtheilung mit einer Hypothekenschuld von 9000 Thlr. belastet worden. Dem Eigentümer verblieben danach vormals 1000 Thlr. Vermögen, jetzt, da die Hypothek nach der neueren Währung um 10 Prozent in ihrem Werthe erhöht ist, bleiben ihm nur 100 Thlr. Vermögen. Steigt der Geldwerth noch um ca. 1/10 Prozent, so bleibt ihm nichts; ein Fall, der nur zu häufig vorgekommen ist, ohne daß der Geschädigte sich über die Ursache klar ist.

Ferner: Der Oesterreichische Papiergulden steht in Folge der Werthverminderung des Silbers seit einiger Zeit im Kurse den Oesterreichischen Silbergulden ungefähr gleich. Angenommen ein Oesterreichischer Grundbesitzer erhält für den Centner Weizen, den er nach Belgien versendet, nach Abzug der Transportkosten

3 Gulden, er verkauft davon 15 000 Centner und erhält danach 45 000 Gulden. Diese 45 000 Gulden sind, da das Oesterreichische Papier und Silber im Werthe gleich stehen = 1000 Pfd. Silber. Diese 1000 Pfd. Silber sind für den Oesterreichischen Produzenten vollwerthig für alle Zins-, Kapitals-, Zahlungen, Abgaben und Steuern, die er in Oesterreich zu zahlen hat. Angenommen ein Großgrundbesitzer aus dem Oesterreich benachbarten Schleien verkauft gleichzeitig nach Belgien ebensoviel Weizen und hat dieselben Frachtkosten bis dahin, so erhält er ebensoviel, d. h. ebenfalls 1000 Pfd. Silber oder dessen Werth. Für ihn ist aber das Silber bei allen Zahlungen in Preußen nicht mehr vollgültig. Er muß es in Goldwerth umwechseln und verliert dabei 20 Prozent weil der Silberwerth um eben sovieler Prozente gefallen ist, oder mit anderen Worten, er bekommt 1/5 für seinen Weizen weniger.

Hieraus erhellt auch schon, daß der Oesterreichische, der russische Produzent u. s. w. unsere Grenz-Ölle sehr leicht besettigen kann, wenn nämlich seine einheimische Valuta niedrig steht, wenn das Oesterreichische, das russische Geld im Werthe zurückgeht.

Nehmen wir an, ein Oesterreichischer Produzent könne eine bestimmte Waare mit genügendem Nutzen an seinem Wohnorte für 1000 Gulden liefern, hundert Oesterreichische Gulden gelten an der Börse von Wien und Berlin 175 Mark, also tausend Gulden = 1750 Mark. Dieselbe Waare könne an einem preussischen Orte für ebenfalls 1750 Mark produziert und mit gleichem Nutzen wie in Oesterreich verkauft werden, die Fracht von Oesterreich nach diesem Orte in Preußen und deutscher Zoll betrügen zusammen 80 Mark. Ist das der Fall, so kann die Waare von Oesterreich nicht bezogen werden, der Oesterreichische Produzent kann mit dem Preussischen nicht konkurriren. Fällt aber das Oesterreichische Geld im Werthe und gelten 100 Gulden nur 165 Mark, so kann man die Oesterreichische Waare mit deutschem Gelde für 1650 Mark in Oesterreich kaufen, läßt sie nach Deutschland kommen, zahlt 80 Mark Zoll und Fracht, im Ganzen also 1730 Mark und hat dabei doch noch um 20 Mark billiger gekauft als man im Inlande kaufte, wo man 1750 Mark zahlen mußte. Der deutsche Zoll ist durch den Rückgang der Oesterreichischen Währung einfach beseitigt worden. Verkauft der Oesterreichische Produzent die Waare nach Preußen so erhält er 1000 Gulden und 20 Mark oder 1013 Gulden, trotzdem er den Transport nach Deutschland und den deutschen Zoll bezahlt. Er kann mit dem Preussischen Produzenten nicht nur konkurriren, vielmehr um 20 Mark billiger verkaufen, d. h. er kann den Preis unserer Produktion herabdrücken, trotz Zoll und Fracht. Steigt daher das Gold noch mehr im Preise und sinkt das Silber entsprechend tiefer, so müssen wir, um unsere Produktion zu schützen, unsere Ölle immer mehr steigern. Ich habe daher nicht mit Unrecht bereits vor einigen Jahren im Reichstage gesagt: Wenn wir die Goldwährung behalten, müssen wir die Getreidezölle vervielfältigen. Wir haben die Goldwährung behalten und die Getreidezölle sind vervielfacht worden.

Der kolossale Rückgang der Weizenpreise ist wesentlich dem Import Ostindischen Weizens auf den Weltmarkt zuzuschreiben. Der Ostindische Weizen kann aber nur nach Europa importirt werden, weil Ostindische Silberwährung hat die gegen Gold um 20 pCt. gesunken ist. Bestände das frühere Werthverhältniß zwischen Gold und Silber noch, so würde der Indische Produzent gerade wie der Oesterreichische Produzent im vorstehenden Beispiel (bei dem erstgenannten höheren Guldenkurse) mit uns nicht konkurriren und unsere Weizenpreise nicht herabdrücken können. Den Rückgang der Silberpreise hat aber in erster Reihe Deutschland verschuldet. Gesetzgeberische Maßnahmen unseres eigenen Vaterlandes tragen also die Hauptschuld an der wirtschaftlichen Noth, die gleichmäßig auf der Landwirtschaft, der Industrie und auf aller körperlichen und geistigen schaffenden Thätigkeit lastet. Hat nicht Deutschland dieserhalb die ganz besondere Verpflichtung Abhilfe zu schaffen? — Es war dringlich notwendig und sehr weise durch Zölle zu helfen. Wie stände es heute um unser Reichsbudget und die Budgets der Einzelstaaten und um unsere Produktion ohne diese Zölle? Aber gründliche Hilfe können die Zölle allein nicht gewähren. Sie ist nur möglich, wenn das Silber neben dem Golde zur freien Münzprägung zugelassen wird. Daß Deutschland hierin nicht allein vorgehen kann, sondern nur auf Grund von Vereinbarungen mit anderen bedeutenden Staaten, ist ja bekannt, aber diese Staaten sind längst bereit mit uns gemeinsame Sache zu machen. Nun wird seitens der Vertreter der Goldwährung immer betont: Herrscht nicht bei den Oesterreichischen Produzenten eine ähnliche Noth wie bei uns, was haben also diese Argumente die seitens der Doppelwährungspartei uns Gefeht geführt werden, für einen praktischen Werth? Darauf ist zu erwidern: Die Produktion ist in Oesterreich an sich in günstigerer Lage, allein die Gesamtfinanzlage des Staats ist eine bedeutend schlechtere, weil Oesterreich sehr bedeutende Staatsschuldzinsen an das Ausland zu zahlen hat, zum Theil in der erhöhten (Gold-)Valuta des Auslandes. Es muß daher seine Steuerzahler außerordentlich belasten, und den Hauptantheil der Steuern zahlt auch dort in erster Reihe die Landwirtschaft, dann die übrigen Produktionszweige, das mobile Kapital wie bei uns den kleinsten Theil. Ein weiterer Uebelstand in diesem Nachbarlande ist die schlechte, weil schwankende Valuta. Der Gewinn dieser Schwankungen fällt der Börse zu, es werden dadurch dem übrigen Bestande alljährlich enorme Summen entzogen. — Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Rußland.

\*) Anmerkung. Der Münzwerth des Thalers, der laut Gesetz noch vollwerthig in allen Zahlungen ist, beträgt heute 2 M. 40 Pf.



zogen. — Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Rußland. Was die deutschen Bimetallisten anstreben, ist keine verschlechterte, auch keine schwankende Währung, vielmehr eine möglichst gesicherte auf Gold und Silber beruhende. Ebenso wie man sicherer und fester auf beiden Füßen steht als auf einem, so wird auch der Geldwerth, der auf beiden Edelmetallen basiert ist, viel weniger schwankend sein, als der auf einem Metall beruhende.

Die Anhänger der Goldwährung führen gegen die Bestrebungen der Doppelwährungsparthei ferner an: Würde das Silber frei ausgeprägt, so würde eine bedeutende allgemeine Preissteigerung aller Dinge — gar um 20 Prozent — eintreten. Sie bestreiten aber, daß die Befestigung der Silberprägung eine Preisherabminderung bewirkt habe. Ist das eine richtig, so muß das andere auch richtig sein oder beides ist falsch. Es ist aber unmöglich, daß die eine Wirkung eintritt und die andere ausbleibt. Wenn die Freigabe der Prägung des Silbers, wie die Goldwährungsparthei richtig annimmt, eine Steigerung der Preise zur Folge haben würde, so müßte die Befestigung der Silberprägung ein Sinken der Preise hervorrufen. Hierzu ein wohl bereits bekanntes Beispiel. Nehmen wir an, es würde in einem Lande aus irgend welchen Gründen das Pflegen mit Ochsen verboten und nur das mit Pferden gestattet. Würde da nicht eine erhebliche Preissteigerung der zum landwirthschaftlichen Betriebe (Pflegen) erforderlichen Pferde eintreten? Wenn das Gold die Funktion des Goldes und Silbers (Pferde und Ochsen) als Münzgeld übernimmt, so sollte eine Werthsteigerung des Goldes nicht eintreten? Das begreife wer es vermag.

Meiner Ueberzeugung nach würde allerdings als Folge der Wiederausprägung des Silbers eine mäßige Steigerung der Preise aller Produkte eintreten und würde sich damit ein wirthschaftlicher Aufschwung vollziehen.

Es fragt sich nun, ob eine solche Preissteigerung und wirthschaftlicher Aufschwung, ein Glück oder ein Unglück ist. — Hätten wir auf allen Produktionsgebieten sehr hohe Preise, wären unsere wirthschaftlichen Verhältnisse sehr günstige, so könnte eine weitere Preissteigerung vielleicht bedenklich erscheinen. Aber das gerade Gegentheil ist der Fall. Klagen über gedrückte Preise ertönen überall, am lauteften in dem Lande der reinen Goldwährung und des Freihandels, in dem frommen und tugendhaften England. Die Landwirthschaft erleidet dort unermessliche Verluste, trotz der gepriesenen, intensiven Bodenkultur, die Industrie arbeitet vielfach mit Verlust, der Zinsfuß sank in diesem Jahre bereits unter ein Prozent herab.

Auch die Vorhersagungen der Bimetallisten Seyd und Wolaski, die Wirkungen der Goldwährung betreffend, die Ansammlung immensen Reichthums in den Händen Einzelner, namentlich der großen Vertreter des mobilen Kapitals, die Verarmung des überwiegenden Theils des Volks treffen ja in England vollkommen zu.

Wenn diese Zustände ideal erscheinen, der möge allerdings nicht an der Goldwährung rütteln. — Ich kann den allgemeinen Preisrückgang nur für ein schweres wirthschaftliches Unglück ansehen. Die wirthschaftliche Lage in Deutschland ist durch die Wiedereinführung von Zöllen zum Theil gebessert, zum Theil vor noch schwererem Niedergange geschützt worden — letzteres ist für die Landwirthschaft zutreffend — durch das Sinken der Währung in Oesterreich, Rußland, Indien u. s. w. werden aber unsere Zölle diesen Ländern gegenüber abgeschwächt, bezw. ganz beseitigt. Die allgemeine wirthschaftliche Lage ist gegenwärtig die, daß vermöge der Entwicklung der Verkehrsmittel allerdings jedes Produkt in fast unbeschränkter Menge zu verwerthen ist, aber alle Produkte, mit sehr geringen Ausnahmen, zu so niedrigen Preisen, daß dem Produzenten kein Nutzen oder nur ein ganz ungenügender Nutzen verbleibt. Das ist nicht bloß bei der Landwirthschaft, sondern auch bei der Industrie und bei den Gewerben, mit wenigen Ausnahmen der Fall. Das Handwerk leidet vollends unter der geschwächten Kaufkraft der Landwirthe, der Industriellen u. s. w. Auch der Handel empfindet es und wird es noch mehr empfinden, was es bedeutet, wenn die Kaufkraft der Produktivstände zurückgeht.

Einen besondern Trumpf glaubt die Goldwährungsparthei auszuspielen, wenn sie mit Emphase ausruft: Seht, ihr Kreditbedürftigen, insbesondere ihr Landwirthe, welchen Segen auch die Goldwährung bringt, noch niemals war der Zinsfuß so niedrig als jetzt unter der Herrschaft der Goldwährung! Diese Behauptung hat allerdings zunächst den kleinen Fehler, daß sie nicht wahr ist, denn in den 40er Jahren, also bei der Silberwährung standen unsere 3prozentigen Pfandbriefe u. s. w. weit über 100 Prozent, also über Par! Diese Zeit war allerdings der gegenwärtigen insofern sehr ähnlich, als auch damals alles sehr billig war. Es lastete damals wie jetzt eine sogenannte „wirthschaftliche Depression“ auf unserer Erwerbsthätigkeit. — Niedriger Zinsfuß kann allerdings seinen Grund in Ueberfluß von mobilem Kapital haben, wie in Frankreich, England u. s. w. Bei uns trifft dieser Grund nicht zu, der niedrige Zinsfuß ist vielmehr überwiegend auf den vorerwähnten Rückgang der Preise, die „wirthschaftliche Depression“ zurückzuführen. — Wenn wegen niedriger Preise kein Unternehmen rentirt, so zieht sich begreiflicherweise das solide Kapital von allen Unternehmungen zurück und sucht nur absolut sichere Anlagen, es sucht diesen Anlagen so messenhaft zu, daß dieselben immer begehrt werden und ihr Preis immer mehr steigt oder was dasselbe ist, ihr Zinsfuß immer mehr sinkt. Für das solide in ersten Sicherheiten Anlage suchende Kapital hat die Goldwährung, dadurch, daß sie den wirthschaftlichen Nothstand verschärft hat, den Erfolg gehabt, daß sie seinen Zinsgenuß herabgedrückt hat.

Also auch das solide Kapital hat von der Goldwährung keinen Nutzen. Unter den Geldverleihern, denen die Goldwährung nützlich ist, sind daher die Geldwucherer zu verstehen. Der Landwirthschaft und Industrie erwächst daraus allerdings der Vortheil, daß sie für ihre erforderlichen Schuldverbindlichkeiten etwas niedrigere Zinsen zu zahlen hat.

Wie geringfügig ist aber dieser Nutzen im Verhältnis zu dem Preisrückgang ihrer Produkte? Viel besser: Hohe Preise und lohender Verdienst, bei etwas höheren Schuldszinsen als niedrige Preise und kein Verdienst bei etwas geringeren Schuldszinsen. Das solide Kapital steht also in keinem wirthschaftlichen Gegensatz zu den übrigen Erwerbsarten, ist vielmehr in seinem Ertragniß von dem Aufschwung und Niedergang des gesamten Erwerbslebens abhängig.

Was nun die arbeitenden Klassen anlangt, so sind für sie erfahrungsgemäß die Zeiten und Gegenden mit billigem Brod und niedrigen Preisen die ungünstigsten. Weshalb strömen denn die Arbeiter aus den östlichen Provinzen Deutschlands, wo die Preise niedrig sind, dauernd nach dem Westen, wo Getreide-, Vieh- und Brod-Preise um volle 30 Prozent höher sind? Warum

hollzieht sich nicht die umgekehrte Bewegung? Dem Arbeiter geht es dann am besten, wenn der Erwerbszweig, in dem er Beschäftigung findet, blüht und reichlichen Verdienst hat, dann findet er reichliche gesicherte Arbeit. Trotz billiger Preise und billigen Brodes, oder vielmehr gerade wegen der niedrigen Preise, die den Arbeitgeber zwingen, sein Gewerbe einzuschränken oder ganz ruhen zu lassen, kann der Arbeiter verhungern bezw. der Armenpflege anheimfallen, weil es ihm an Arbeit fehlt. Diese Erscheinung äußert sich am schärfsten und schnellsten auf dem Gebiete der Industrie. Hält der Preis-Druck von industriellen Produkten noch einige Zeit an oder verschärft er sich gar, so werden die für die industriellen Arbeiter so verhängnißvollen Konsequenzen der Arbeits-Einschränkung nicht ausbleiben können.

Die Landwirthschaft kann sich durch wirthschaftliche Maßnahmen eher helfen, z. B. durch theilweise Rückkehr zur Natural-Erhaltung, durch Werbung ihrer Produkte gegen Antheile, sie muß sich verständigerweise zur Zeit aller nicht absolut dringlichen Meliorationen enthalten, sie muß von dem Ankauf aller nicht dringlich notwendigen Geräthe und Maschinen absehen. Sie thut damit, wie ich nicht verkenne, einen wirthschaftlichen Rückschritt, der aber im Interesse der Erhaltung des Besitzes unter den gegenwärtigen ungünstigen Produktionsbedingungen geboten ist, sie wird damit zum schlechten Konsumenten anderer Erwerbsarten, insbesondere der Industrie, ebenso wie der auf halbe Arbeit gesetzte industrielle Arbeiter ein schlechter Konsument der Landwirthschaft wird. — Beides sind die Folgen des Rückganges der Preise, dem nach meiner Ueberzeugung nur durch die freie Wiederausprägung des Silbers wirksam abzuhelfen ist.

Landwirthschaft und Industrie müssen daher vereint mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften für die Herstellung der internationalen Doppelwährung eintreten. In den Reihen der Landwirthschaft ist die Erkenntniß der Nothwendigkeit der Wiederausprägung des Silbers eine nahezu allgemeine. Die Landwirthschaft ist aber auch zu verlangen berechtigt, daß ihr seitens der Industrie und des Gewerbes die nöthige Unterstützung bei Erreichung dieses Zieles zu Theil werde.

Merkwürdigerweise werden von der Goldwährungsparthei noch die Münzdel, die Wittwen und Waisen, die Pensionäre und Beamten gegen den Bimetallismus ins Gesicht geführt.

Stellt man die gesammte schaffende Arbeit, die Landwirthschaft, die Industrie, das Gewerbe und Handwerk unseres Volkes auf die eine Seite einer Waagschale, auf die andere die Münzdel, die Wittwen, Waisen und Pensionäre, nach welcher Seite, frage ich, wird sich die Waagschale neigen? Werden die Münzdel u. s. w. ihrer Bedeutung nach gegenüber den mehr als Zweidritteln des gesammten Volkes nicht vollständig verschwinden? — Soll eine für die Gesammtproduktion der Nation hochwichtige, ja dringlich notwendige wirthschaftliche Maßnahme sistirt werden, nur weil das Vermögen der Münzdel u. s. w. dadurch in etwas geschädigt werden könnte? — Den niedrigen Zinsfuß der Münzdelgelder, allerdings eine Konsequenz der Goldwährung in Folge der wirthschaftlichen Depression, den vergißt man der Goldwährung zur Last zu schreiben! Was soll aber aus den zukünftigen Wittwen, Waisen, Münzdeln u. s. w. werden, wenn die gegenwärtigen Produktivstände nichts mehr erwerben und verdienen können?

Was ferner die Beamten anlangt, die angeblich geschädigt werden sollen, wenn das Silber wieder frei ausgeprägt wird, so müßte es nach dieser Auffassung den Beamten besonders gut ergehen, wenn es der gesammten schaffenden Arbeit im Staate recht schlecht geht. Ich meine, daß nur ein Staat, in dem die Landwirthschaft, die Industrie und das Gewerbe blühen und gedeihen, seine Beamten gut und reichlich besolden kann.

Zum Schluß noch einige Aeußerungen, die für die vorliegende Frage nicht ohne Interesse sind. Ein Mitglied der Finanzwelt, Reichstagsabgeordneter und Goldwährungsmann, äußerte mir gegenüber bei einer parlamentarischen Soiree: „Ich gebe Ihnen zu, daß ohne die Einführung der Goldwährung die Landwirthschaft die niedrigen Preise, die schweren Krisen nicht gehabt hätte. Aber diese Opfer waren nothwendig.“ Ich frage nur: Zu wessen Gunsten waren sie nothwendig?

Zu Beile eines staatlichen Bank-Instituts erklärte mir vor wenigen Monaten: „Für eine Generation würde allerdings der Bimetallismus der Landwirthschaft helfen.“ Ich glaube, das genügt.

In dem Bericht der Niederländischen Bank an den Finanzminister vom 22. Juni 1882 heißt es: „Es sei die gegenwärtige Lage (wegen des Kampfes um das Gold) nicht bloß für einige Länder gefährlich, sie berge Nachteile für alle Länder, welches Münzsystem sie auch beäßen. Diese Nachteile treten bereits zu Tage und dürften noch zunehmen. Sie beständen darin, daß der Werth eines jeden der beiden Metalle und die Weltkurse zwischen den Ländern mit verschiedenen Währungen veränderlicher geworden seien. Es gäbe nur eine wirksame Abhilfe: Die Einführung der Doppelwährung mit einheitlichem Werthverhältnis zwischen beiden Metallen auf einem sehr großen Gebiete. Ueberraschend sei es, daß so viele kluge Männer diese Wahrheit nicht erkennen wollten.“

Dieser letzte Satz ist zweifellos richtig. Die Männer, die in diesen Dingen orientirt sind, würden die Nachteile und Gefahren der Goldwährung einsehen, wenn sie eben nur einsehen wollten. Dem Einsehenwollen steht aber bei vielen das egoistische Interesse entgegen, bei anderen wieder der Eigensinn, nicht zugefesselt zu wollen, daß man sich in einem Irrthum befindet hat.

Geradezu unbegreiflich erscheint es, daß eine politische Partei die Währungsfrage, eine rein wirthschaftliche Frage von so tief einschneidender Bedeutung zu einer Parteifrage stempelt. Dieses Verdict gebührt freilich allein der „Fortschritts- oder freisinnigen Partei“. Sie wird dem Kranz ihrer Verdienste, im Reichstage einstimmig gegen alle Schutz-Zölle, einstimmig gegen die Budgetgelege, gegen die Innungen des Handwerks, gegen die Besteuerung der Börsengeschäfte gestimmt zu haben, damit wieder ein neues Blatt einfügen.

Die liberalen Parteien haben, vorausgesetzt, daß sie nicht zur bloßen Opposition und Negation herabsinken, im Staatsleben dieselbe Existenzberechtigung wie die konservativen Parteien. Der politische Standpunkt sollte aber niemals ein Hinderniß der sachlichen Theilnahme wirthschaftlicher Fragen sein, am allerwenigsten einer Frage von so eminenter Bedeutung.

Hätte die auswärtige Politik den Reichskanzler Fürsten von Bismarck während der auf die Ereignisse von 1870/71 folgenden Jahre, bis 1878, wo die Stellung des jungen deutschen Reichs

den andern Mächten gegenüber, erst gesichert erschien, nicht vollständig in Anspruch genommen, so daß ihm jede Theilnahme an dem inneren wirthschaftlichen Ausbau des Reichs unmöglich wurde, so hätte Deutschland den verhängnißvollen Schritt des Uebergangs zur Goldwährung sicher nicht gethan. Der Uebergang zum Bimetallismus hat vor allem die Schwierigkeit, daß er sich nicht innerhalb unserer Grenzen thun läßt, aber Schwierigkeiten müssen überwunden werden, wo es sich um das Wohl unseres gesammten Erwerbsstandes handelt.

Was die Möglichkeit einer bimetallistischen Union anlangt, so erklärten die Vertreter der deutschen Regierung bei der letzten Münzkonferenz in Paris:

„Sie erkennen völlig willig an, daß die Rehabilitirung des Silbers erwünscht sei und sich durch die Freigabe der Silberausprägung in einer Anzahl der auf der Konferenz vertretenen volkreichsten Staaten die Rehabilitirung des Silbers nach einem zwischen Gold und Silber zu vereinbarenden Werthverhältnisse erreichen lasse.“

Dies entspricht vollkommen dem Standpunkt der Bimetallisten — nur wünschen sie, daß Deutschland auch seinerseits entscheidende Schritte thue, um eine solche Vereinbarung anzubahnen und durchzuführen.

Da Frankreich durch 70 Jahre ganz allein im Stande war, mittelst der freien Prägung des Goldes und Silbers das feste Verhältniß der beiden Metalle aufrecht zu erhalten, warum sollte das jetzt nicht auch ohne England durch einen Vertrag Deutschlands mit Amerika, Frankreich und anderen Europäischen Staaten möglich sein?

Wenn ich mich nun noch speciell an meine Berufsgenossen, die Landwirthe, wende, so frage ich: Ist der Rückgang der Preise für Wolle, Spiritus, Hopfen u. s. w. nicht ein geradezu unerhörter? Ist die Rentabilität der Landwirthschaft, insbesondere auf geringerem, leichterem Boden nicht vollständig in Frage gestellt, selbst wenn man an die Bodenrente die aller bescheidensten Ansprüche stellt?

Sicher werden meine Berufsgenossen durch verdoppelten Fleiß und Sorgfalt, durch die peinlichste Sparsamkeit die enormen Ausfälle zu ersetzen suchen. Eine auch nur annähernde Ausgleichung des Defizits wird sich jedoch weder durch verbesserte Technik noch durch Sparsamkeit und Einschränkung herbeiführen lassen. Hält der Rückgang der Preise noch einige Zeit an, so ist der Ruin der meisten derer, denen nicht Einnahmen aus Kapialten, Forsten oder anderen Hilfsquellen zufließen, unvermeidlich. Schon in diesem Winter wird die Noth unbarmherzig an viele Thüren anklopfen. Die Noth ist allerdings der beste Lehrmeister, und sie wird denen, welche den bimetallistischen Bestrebungen bisher fernstanden, die Augen öffnen — recht vielen, fürchte ich, zu spät.

Die Landwirthe haben mit Recht volles Vertrauen zu unserer Regierung, sowohl im Reiche wie im Lande. Gerade deshalb sollten sie keine Gelegenheit verabsäumen, der zuständigen Stelle unter sachlicher Begründung des Einflusses der Währung auf die einzelnen Produktionszweige und Produkte die Bitte zu unterbreiten, eine bimetallistische Union in kürzester Frist anzubahnen.

Die landwirthschaftlichen Vereine insbesondere, würden sich dadurch ein namhaftes Verdienst erwerben. Es gilt jetzt zu handeln. Mit der laudablen Medensart von der „Ueberproduktion“ schafft man die Noth nicht aus der Welt.

Die steigende Produktion hat ihren Grund wesentlich in der unendlichen Vermehrung der schaffenden Kraft durch die Dampfmaschine, welche Produkte schnell und billig erzeugt und sie ebenso schnell und billig verfrachtet und befördert.

Geschieht nun nicht seitens des Staates und der Privat-Association alles mögliche, um die Anwendung der Maschine zu erweitern und zu erleichtern?

Die Kohle, das Nahrungsmittel der Maschine, wird zu den denkbar billigsten Frachtsätzen befördert, die Maschinenkraft ist steuerfrei, während die menschliche Arbeitskraft der direkten und indirekten Besteuerung unterliegt. Begünstigt man durch besondere Maßnahmen die Vermehrung der Produktion, so muß man auch, will man die Produktivkräfte nicht schädigen, für eine entsprechende Vermehrung des Geldes Sorge tragen. Geschieht das nicht, so müssen eben die Preise aller namhaften Produkte sinken. Eine Einschränkung des Münzmetalls ist eine wirthschaftliche Inkonsequenz, welche die nachtheiligsten Folgen haben muß. Eigenthümlich ist es, daß gerade diejenigen, welche das Wort „frei“, „freie Entwicklung der wirthschaftlichen Kräfte“ stets und bei jeder Gelegenheit im Munde führen, sich der freien Ausprägung des einen Münzmetalls widersetzen und sich hierin als die eifrigsten Reaktionsäre entpuppen. —

Daß wir auch ohne Bimetallismus im Laufe der Zeit zu einer Ausgleichung gelangen können, das unterliegt freilich keinem Zweifel. Wie sich diese Ausgleichung vollziehen würde, das schilderte der Stattenische Nationalökonom Ruzzatti bei der Münz-Konferenz von 1881 sehr zutreffend, indem er sagte:

„Gewisse Nationalökonomien bemerken, daß wenn durch die Befestigung des Silbers das Gold seltener wird, sein Preis steigt und derjenige aller Waaren fällt, bis das Gleichgewicht auf neuer Grundlage hergestellt sein wird. Aber weiß man auch, welches der richtige Name dieses Gleichgewichts, welches sich in einer Unterredung oder in einem Buche so leicht darstellt, bedeutet? In der Wirklichkeit nennt es sich Krifis d. h. Ruin für die Industrie, Elend für den Arbeiter, allgemeines Leiden und allgemeine Unbeschaulichkeit.“

Möchten wir diesen Weg der Ausgleichung unserer wirthschaftlichen Noth recht bald verlassen! Sonst bleibt nur der Weg der weiteren erheblichen Erhöhung der Agrar-Zölle, die bei einzelnen Artikeln (Spiritus) unwirksam sind, bei andern (Wolle) mindestens auf sehr lebhaften Widerstand stoßen würden.

Die vorstehenden Zeilen schrieb ich lediglich auf den besondern Wunsch einer Anzahl Gesinnungsgenossen. Dieselben setzten bei mir einmal ein lebhaftes Interesse für den Gegenstand und die Fähigkeit leichtfäklcher Darstellung voraus, so daß praktische Erfahrungen, zu dem mein aus verschiedenen Werthen fließendes Einkommen Gelegenheit bietet.

Vielleicht erwecken diese Ausführungen wenigstens in dem einen oder andern meiner Leser die Neigung, sich eingehender mit dieser wichtigsten aller wirthschaftlichen Fragen zu beschäftigen.

Anmerkung. Orientirende Schriften über die Währungsfrage versendet das Bureau des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung, Berlin W., Köthenerstr. 21, auf Wunsch unentgeltlich und franko. Auch Exemplare dieses Aufsatzes, um dessen Verbreitung jeder Leser gebeten wird, sind von dem genannten Bureau zu beziehen.